1. Vorbemerkung

Eingliederungshilfe ist nicht auf der Ebene der Verrichtung definierbar. Nach Faschismus und Euthanaise ist Eingliederungshilfe eine Kulturleistung und Ausdruck gesellschaftlicher Vernunft und Humanität. Sie ist Ausruck des Vermögens, nach Prinzipien zu handeln, und erfordert daher den Erwerb interpretativer Kompetenz.

Eingliederungshilfe bedeutet bei der Mürwiker Werkstätten GmbH, daß die Kolleginnen und Kollegen mit Behinderung, die bei uns arbeiten und wohnen, die Möglichkeit erhalten, sich in ihrem Alltag immer wieder situativ die Fragen beantworten zu können: „ Was will ich? Was kann ich? Was soll ich? Also: Wer bin ich?“ Diese handlungsleitenden Fragen müssen, da die Betroffenen zu bestimmten Reflexionsleistungen im Hinblick auf deren anforderungskonforme Beantwortung nicht bzw. nur eingeschränkt fähig sind, *immer wieder neu* und *situativ* im Alltag unter Anleitung beantwortet werden. *Diesen Prozeß reflexiver Identitätsbildung verstehen wir als Prozeß gesellschaftlicher Integration.*

Das Produkt der Mürwiker Werkstätten GmbH ist somit die situative reflexive Aneignung von Identität, ist die Verwirklichung methodischer Kompetenz im Hinblick auf die praktische Organisation der Aneignung gesellschaftlicher Realität als Prozeß gesellschaftlicher Integration von Kolleginnen und Kollegen mit Behinderung durch sich selbst.

2. Reflexivität - was ist das?

2.1. Methodologie

Diese ist gesetzt in folgendfem Satz: Ich selbst verkaufe mich. Mehr haben weder Pädagogen noch Menschen mit Behinderung im Kontext Arbeiten und Wohnen zu bieten. Das ist gesellschaftlich gesetzt. Der Markt ist Strukturmoment und Wahrheit.

Phänomenologie, Hermeneutik und Dialektik spiegeln sich darin.

Wenn ich mich sprachlich vergegenständliche, äußere ich mich. Ich stehe intentional vor anderen und vor mir selbst.

Ich werde verstanden, wie ich es mit vorgestellt habe oder nicht.

Meine einfache Identität wird zerhackt in Identität und Nicht-Identität. Das Ganze halte ich zusammen als Ich.

Reflexivität meint die Fähigkeit zu methodischer Erkenntnis des eigenen Selbst vermittelt durch die Objektivität gesellschaftlicher Praxis. Dieses Selbst ist Inhalt dieser Praxis. Es äußert sich durch gesellschaftliche Arbeit unter Marktbedingungen, in der es sich gleichzeitig als Subjekt reflektiert, sich als Vermittlung zwischen Subjektivität und gesellschaftlicher Objektivität begreift. Das Subjekt *ist* somit Methodiker seiner selbst in gesellschaftlicher Praxis.

In diesem Sinne objektiviert sich die Subjektivität des Subjekts.

2.2. Methode

Das Konzept wird realisiert in drei Dimensionen. Zunächst einmal behaupte Ich mich. Das Qualitätssicherungsverfahren der Mürwiker, die Situationbeschreibungen, schaffen einen intentionalen Zugang zur eigenen Welt, sie so eigen gar nicht ist. Ich vermittle sich sprachlich und Sprache ist gesellschaftlich gegeben und angeiegnet. Mein Text steht vor mir, meine Subjektivität ist gesellschaftlich Objektiviert.

Subjektivität meint Unterworfenheit unter gesellschaftliche Praxis, die Ich sprachlich objektiviere und die sich sich mir und anderen zugänglich entgegenwirft. Ich stehe vor mir und anderen. Plötzlich ist Markt. Das ist evident und wahr. Ich bin vorverständigt.

Copyright © 2006 Günter Fenner

Weiter setzt auf dieser Basis eine kreisförmige Abfolge weiterer Schritte ein. Der Vorverständnis folgen Wahrnehmen, Verstehen, Interpretieren, Handeln, Verständnis/neues Vorverständnis.

1. *Vorverständnis* - bestimmte (implizite/explizite) theoretische Grundannahmen sind zunächst die Basis, um aus den sinnlichen Eindrücken, mit denen uns unsere pädagogische Praxis konfrontiert, Wahrnehmungen zu machen.

2. *Wahrnehmen* - ist wörtlich zu nehmen. Aus sinnlichen Eindrücken machen wir in einem produktiven Akt. Wir nehmen etwas für *wahr*.

3. *Verstehen* - die so beobachtend produzierten Einzeldaten setzen wir wiederum in Abhängigkeit von unserem Vorverständnis zusammen zur gedanklichen Konstruktion eines Sachverhaltes.

4. *Interpretation* - ist die Einschätzung des Verstandenen unter der Fragestellung „Was bedeutet dieser oder jener Sachverhalt für die Organisation meines praktischen Handelns?“.

5. *Handeln* - meint Handeln als praktische Stellungnahme zum verstandenen Sachverhalt.

6. *Verständnis* - meint die Verarbeitung der auf Handeln erfolgten Reaktion meines Gegenüber zu einem *neuen Vorverständnis*.

Gibt es dafür eine Notwendigkeit? Die Abfolge dieser Schritte ergibt aus ihren jeweiligen Begrenztheiten und den sich daraus vermittelnden dynamischen Übergängen.

1. *Vorverständnis* – hat jeder, und sei es auch nur als persönliche Meinung (siehe oben). Mit diesem kann er/sie jedoch irren. Die Möglichkeit der Unwahrheit zwingt das Bewusstsein über seine Unmittelbarkeit hinaus zur

2. *Wahrnehmung* – zu einem Bewusstsein, das auf sich selbst reflektiert, bewusst etwas für wahr nimmt. Dieses Für-wahr-nehmen geschieht in einem institutionellen, gesellschaftlichen Kontext, in einem Machtgefüge, das auf soziale Kontrolle abzielt. Das Ich bezieht sich auf sich als einzelnes, worin sich ihm eine Vorstellung von einem gesellschaftlichen Kontext als Ganzem vermittelt. Aus diesem

3. *Verstehen* – aus dieser Reflexion eines Sachverhaltes, aus der selbstbewusst gesetzten Gewissheit, in dieser Realität selbst Realität zu sein, vermittelt sich Selbstbewusstsein im Hinblick auf die

4. Interpretation – der eigenen praktischen Möglichkeiten. Das Selbst äußert sich als Wille und trifft in seinem Impetus, zunächst alle Realität zu sein, auf den Widerstand gesellschaftlicher Objektivtät. Im

5. *Handeln* – trifft das Selbst auf seine Entzweiung. Die Welt, geteilt durch den Einzelnen, ist kein Bruch, der aufgeht. Im Handeln erfährt das Selbst sich am Anderen, erfährt in der Negation jedoch die Gewissheit seiner selbst. In der Szenerie liegt die Möglichkeit, zu einem neuen

6. *Verständnis* – zu kommen als Selbsterkenntnis und methodischem Selbstbewusstsein.

Diese Methode ist systematische Entfaltung eigener Subjektivität wie auch der des Anderen. Ich und Du - beide werden dabei als immer wieder neu zu entfaltende betrachtet.

In diesem Sinne schaffen die Angestellten der Mürwiker Werkstätten im Spannungsfeld zwischen ihrer interpretativen Kompetenz, Bewohnerbedürfnissen und -interessen sowie institutionellen Möglichkeiten die Bedingungen, unter denen behinderte Menschen ihre gesellschaftliche Integration, d. h. die zunehmende praktische Klärung der Frage „Wer bin ich?“ gestalten können.

Indem so die Bedingungen eines solchen Erkenntnisprozesses bewußt in den Blick genommen werden, wird seine Möglichkeit als Prozeß gesellschaftlicher Integration, als das bewußte Zusichkommen des Einzelnen in gesellschaftlicher Praxis abgesichert.

Copyright © 2006 Günter Fenner

2.3 Was heißt das praktisch?

Die Interaktion mit geistig behinderten Menschen ist tendenziell gekennzeichnet von der Tatsache, dass Denken als innerer Dialog mit sich selbst noch tatsächlich als Dialog inszeniert wird. Das Selbst der Kolleginnen und Kollegen ist noch kein reflexives gesellschaftliches Introjekt, sondern ein Projekt, das unmittelbar inszeniert wird.

Verstehen heißt somit szenisches Verstehen.

Dieses unterstellt einen Begriff von sich selbst, der davon ausgeht, dass die Welt als gesellschaftlich produzierte zunächst Phänomen ist, in dem ein Wesen sich äußert, menschliches Wesen als Produzent von Gesellschaft unter bestimmten materiellen und geistigen Bedingungen.

Szenisches Verstehen meint die Reflexion von Alltag unter der Fragestellung „Was muß ich an (Sinn-)Struktur voraussetzen, damit genau diese Welt als Produktionsprozess meinerselbst einen Sinn ergibt?“.

Szenisches Verstehen in diesem Zusammenhang die Beantwortung folgender Fragen:

Wie reflektiere ich mich in meinem Gegenüber unter den Bedingungen aktueller gesellschaftlicher Praxis?
Wie reflektiert mein Gegenüber sich in mir ebenfalls unter diesen Bedingungen?

Diese Fragen werden im Alltag unserer Begleitung praktisch beantwortet. Im Dialog als objektivierter (Ent)-Äußerung eines gesellschaftlich produktiven Selbst, das in der Verarbeitung der Spuren des Anderen in ihm selbst sich verstehend schafft, gelingt Integration als Aneignung gesellschaftlicher Praxis.

Dieses Verstehen als szenisches realisiert methodisch gesellschaftliche Objektivität im Subjekt als Ich durch uns als Hilfs-Ich.

3. Ergebnis – Was kommt bei Pädagogik heraus?

Das, was hineingegeben wird, die Beteiligten selbst. Jeder Beteiligte ist zunächst gesellschaftlich gesetzt als allgemeines Ich. Dieses Ich wird im Prozeß gesellschaftlicher Auseinandersetzung immer bestimmter. Man arbeitet und arbeitet sich aneinander ab. Das vorher Allgemeine wird umgebildet zu einem konkreten Ich, im Prozeß dieser Veränderung bleibt jeder sich selbst jedoch auch gleich. Es geschieht Bildung und Selbstbildung am Medium Arbeit – es entsteht Lebensgeschichte im Kontext von Produktion und Reproduktion als gesellschaftlicher.

Der Weg führt vom Objekt zum Subjekt, vom Ding zum Geist. Das hat wenig mit Erleuchtung vielmehr mit Arbeit und Leistung zu tun. Der oben skizzierte Weg ist ein methodischer, in dem uns als Pädagogen die Rolle desjenigen zukommt, der diesen Prozeß gesellschaftlicher Integration systematisch denkt und so die Rolle des Helfers übernimmt. Hilfe wozu? Zur Erstellung der Leistung gesellschaftlicher Integration als Produktion von Gesellschaft durch den, der sich in diesem Sinne helfen läßt.

Der Erbringer der Leistung gesellschaftlicher Integration ist der/die behinderte Kollege/Kollegin, nicht der Helfer. Der Helfer ist lediglich Helfer. Dieser bezieht sein Selbstbewußtsein aus methodischer Kompetenz auf dem Stand pädagogischer Technik. Dieses ist die Voraussetzung dafür, daß die behinderten KollegInnen den Spielraum haben, in eben dem gleichen Sinne zu sich selbst als Methodiker ihrer eigenen Integration zu kommen.

Sie sind dann nicht mehr Objekt des guten Willens, sondern Subjekte, die sich am Medium Arbeit und persönlicher Reproduktion die Kompetenz zur Gestaltung ihres Lebens aneignen.

Die Beantwortung der Fragen „Was will ich (Tausch)? Was soll ich (gesellschaftliche Formbestimmung/Macht)? Was kann ich (Qualifikation/Produktion/Reproduktion/Selbst)? Ergo: Wer bin ich (Wertbestimmung/Reflexion)?“ ist so der Prozeß des Erwerbs von Selbst am Medium gesellschaftlicher Arbeit und Reproduktion.

Copyright © 2006 Günter Fenner

4. Überprüfung

Überprüfung meint Darstellung der praktischen Umsetzung dieser Methode in der Form der Beschreibung einer praktischen Situation und deren Reflexion in Sinne des Qualitätssicherungsverfahrens. Der Mitarbeiter ist in der praktischen Auseinandersetzung mit dem Zubetreuenden Teil von Realität als Prozeß, der sprachlich organisiert wird. Die Sprache ist Teil des Mitarbeiters. In ihr objektiviert sich seine Arbeit als gesellschaftlich vermittelte. Klare Sprache, klarer Kopf, klare Arbeit und umgekehrt.

Wir bieten somit methodische Kompetenz, realisieren ein Verfahren und keine fixen Inhalte. Die Inhalte und Themen unserer Hilfe bestimmen unsere Kolleginnen und Kollegen selbst.

Copyright © 2006 Günter Fenner